

Der Sinn der Bildung : (Schluss folgt)

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

essen in erster Linie vertretende Erziehungszeit-schrift aus Gleichgültigkeit, persönlicher Empfindlichkeit oder falscher Sparsamkeit der finanziellen und geistigen Mithilfe berauben. Zehn Franken im Jahr kann wohl jeder, der guten Willens ist, für die Vertretung unserer Erziehungs- und Schulauffassung und für die eigene pädagogisch-methodische Fortbildung auf weltanschaulicher Grundlage opfern. Der Gegner kann uns in der geschlossenen Vertretung seiner Sache vielfach Vorbild sein. — So mögen also alle, die etwas vom Geiste katholischer Aktion in sich fühlen, für unser Organ in ihren Kollegenkreisen eifrig werben und neue Abonnenten oder solche, denen Probenummern mit einer gewissen Erfolgsaussicht zugestellt werden können, der Schriftleitung melden!

Indem der neue Redaktor des Hauptblattes mit diesen Absichten und Wünschen seine verantwortungsschwere Tätigkeit beginnt, dankt er zum voraus allen, die am grossen und schönen Werke des Presseapostolates im Gebiete der katholischen Erziehung mitarbeiten. Er dankt rückblickend besonders seinem Vorgänger, Herrn Prof. J. Troxler, für die verdienstreiche fünfzehnjährige Redaktionstätigkeit. Der zurücktretende Schriftleiter hat unser Blatt mit starker Grundsätzlichkeit, feinem Takt und unermüdlicher Propaganda zur heutigen achtunggebietenden Höhe gehoben. Ein grosses Stück seiner Arbeitskraft und seines Lebenswerkes hat er der Sache gewidmet, die unser Organ vertritt, und der er von ganzem Herzen zugetan ist. Seine reiche Erfahrung und reife Urteilsfähigkeit wird dem Neuling in der Redaktion auch künftig unentbehrliche Stütze und Ermunterung sein. Möge Gott, dem sein Schaffen letzten Endes diene, ihn reichlich belohnen!

Segne, göttlicher Lehrer, im neuen Jahre uns alle und unser Werk, das Deinen Liebesruf verwirklichen möchte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen . . . , denn ihrer ist das Himmelreich!“

Dr. H. Dommann.

Der Sinn der Bildung

Von Franz Bürkli.

Gegenüber einem allzu oberflächlichen Bildungsideal des blossen Wissens wird immer wieder betont, dass alle Schulung und Uebung der menschlichen Geisteskräfte, dass auch das umfassendste Wissen nicht eine genügende Bildung vermittelt, wenn nicht dazu noch die Bildung des Herzens trete. Man beruft sich dabei so gerne auf die allbekannte Verlogenheit des alten Bildungsideals, das nur Scheinbildung vermittelt habe, und auf die Ehrlichkeit der heutigen Jugend. Sei dem immer, wie es wolle, eines ist sicher: dass blosser Bildung des Verstandes und Gedächtnisses noch lange nicht den ganzen Menschen erfasst, und dass auch die andern menschlichen Anlagen gebieterisch nach Vollendung und Veredelung verlangen, der Wille nämlich und das Gemüt. Man hat sogar die Bildung des Willens und des Gemütes über die Verstandesbildung gestellt und kurzerhand als das Ziel aller Bildung den charaktervollen Menschen genannt. Die sittliche Persönlichkeit ist immer mehr in den Vordergrund gerückt worden, auf katho-

lischer und auf akatholischer Seite. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet“¹⁾, ist der oberste Grundsatz dieser Pädagogik. Auch Becker meint daher²⁾: „Die Bildung der Persönlichkeit, die zum Opfer des Einsatzes bereit ist, tritt vom philosophischen wie vom praktischen Standpunkt aus in den Mittelpunkt unseres Bildungsstrebens.“

Die hohe Sittlichkeit der Persönlichkeit, sei sie nun gefasst als Heiligkeit im Sinne Christi oder als höchste Charakterfestigkeit im Sinne des kategorischen Imperativs, ist ein hohes und schönes Ideal. Es ist nicht zu leugnen, dass sie auch die erste und unbedingt notwendige Grundlage jeglicher Bildung ist, denn alle Wissenschaft und alle Kunst werden ohne sie einmal auf falsche Wege kommen und sich selbst untreu werden müssen. Wir können diesem Ideal auch in einem gewissen Sinne den Namen „Bildung“ zuerkennen, aber doch nur in einem gewissen und nicht im vollen Sinne. Denn wir selber empfanden es recht eigentümlich, wenn wir z. B. eine heilige Notburga oder einen heiligen Benedikt Labre zu den Gebildeten rechneten, trotz ihrer grossen und allgemein anerkannten Heiligkeit. Wir möchten dieses Ideal der sittlichen Persönlichkeit nicht als Bildungsideal schlechthin, sondern vielmehr als erste Stufe derselben verstanden wissen. Auf ihr, als sicherer Grundlage, können sich fest gegründet die übrigen Stufen aufbauen und entwickeln. Sie gibt dem Leben den festen sittlichen Angelpunkt, den letzten und tiefsten Sinn. Ist diese Stufe erreicht, dann ist um das ewige Heil des Menschen nicht mehr zu zittern, ob er nun die andern Stufen auch noch betreten oder ob er das aus den verschiedensten Gründen nicht tun könne.

Wenn wir nun tiefer zu schauen uns bemühen, dann bemerken wir, dass das Ideal der Sittlichkeit den Menschen hineinstellt in die Gemeinschaft anderer Menschen. Sittlichkeit besteht ja gerade darin, dass wir nicht bloss Gott geben, was Gottes ist, sondern auch den Nebenmenschen, was diesen gehört. Darum stellt ja Christus die Nächstenliebe auf die gleiche Stufe mit der Gottesliebe. „Und das zweite ist diesem gleich, du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“³⁾

Menschliche Gemeinschaft ist aber unbedingt kulturelle Gemeinschaft. Tiere finden sich nur zu Herden zusammen, Menschen aber zur Gemeinschaft. Gemeinschaft ohne Kultur ist unmöglich, wäre eben nur Horde, denn aus ihr gehen hervor alle wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen, aus ihr auch entspringt die Möglichkeit der Ausübung von Kunst und Wissenschaft; und selbst Religion ist nicht bloss Sache des einzelnen Menschen, sondern vor allem auch der Gemeinschaft; man denke nur an die Tatsache der Erbsünde und Erlösung.

Die Gemeinschaft erst ermöglicht es dem Menschen, sein eigentliches Wesen zu entfalten, sich zu kultivieren. Das ist ja der Sinn aller Kultur, den Menschen Gelegenheit zu geben, immer mehr als Mensch

¹⁾ Matt. 10, 26.

²⁾ Becker, «Das Problem der Bildung in der Kulturkrise der Gegenwart», S. 33f.

³⁾ Marc. 12, 31.

leben zu können und aus den Tiefen der fast tierischen Anfänge und Wildheit emporzusteigen, immer mehr Mensch zu werden. Deswegen treibt er Handel und Verkehr, damit die materiellen Lebensbedingungen immer bessere werden und dass dadurch auch der Geist sich besser entfalten könne; deswegen stellt man rechtliche Normen auf, dass jeder in seiner Eigenart und in seinem Leben geschätzt werde und friedlich und sicher sein Leben entfalten könne; deswegen forschen die Wissenschaftler, dass sie immer tiefer hineinsehen in die Zusammenhänge des Lebens und der Welt, um so immer deutlicher der Weiterentwicklung der Menschheit den Weg weisen zu können; deswegen ringen die Künstler, dass sie immer mehr unser Leben zur vollen, allseitigen Entfaltung bringen und dass sie durch ihre Werke auch unsere Seelen emporreissen in die Höhen eines veredelten und schönen Seins; und selbst die Religion dient diesem Zwecke, will sie doch nicht bloss die Seele zur schönsten Herrlichkeit und zur vollsten Blüte der Gottebenbildlichkeit unter dem Einfluss der Gnade bringen, sondern auch bei der Auferstehung von den Toten dem Leib eine vollendete Daseinsform geben. Kultur ist somit gar nichts anderes als Entfaltung des edlen und schönen Menschentums, der Humanitas, des eigentlichen innersten Kerns des Menschen.

Wir haben uns allzulange durch einen allzu äusserlichen Kulturbegriff auf Irrwegen bewegt, indem wir meinten, Kultur sei die Zusammenfassung aller menschlichen Errungenschaften und Einrichtungen, oder wie man Kultur immer definierte. Man hat die Werke der Kultur mit ihrem Wesen verwechselt; man hat die Kulturgüter an die Stelle der Kultur gesetzt.

Es ist ja gewiss nicht anders möglich, jedes Kulturgebiet, z. B. Wissenschaft und Kunst, erzeugt bestimmte Güter, Produkte, die wieder weiter arbeiten und so die Grundlage zu neuen Schöpfungen bilden. Diese Güter sind notwendig sowohl in ihrem Ursprung als auch zur Weiterbildung der Kultur, denn die Menschheit kann sich nur durch Schaffen entwickeln und am Geschaffenen weiterbilden. Um es schon anzudeuten: diese Kulturgüter müssen als Bildungstoffe dienen. Aber nicht sie sind die Hauptsache, sondern vielmehr das menschliche Wesen, das sie schafft und sich an ihnen bildet. Denn nur deswegen kann es sich an ihnen weiterbilden und selber wieder menschlicher oder edelmenschlicher werden, weil sie selber auch Ausdruck edler Menschlichkeit sind. Das ist ihr Sinn: Abbild und Ausdruck der Humanitas zu sein und so wieder neue Humanitas zu wecken und zu bilden.

Das geschieht vor allem in formaler Beziehung. Je grösser die menschliche Gemeinschaft wird, je mehr Einzelmenschen zu ihr gehören, um so schwieriger werden die gegenseitigen Beziehungen; vorausgesetzt ist dabei allerdings, dass diese Menschen nicht in zu grosser Entfernung von einander leben, dass die Bevölkerungsdichte eine grosse sei. Diese Kompliziertheit der menschlichen Beziehungen nötigt die Menschen, neue Lebensmöglichkeiten zu finden. Dadurch werden sie gezwungen, ihre menschlichen, von der Natur mitgegebenen Fähigkeiten in diesem Kampf ums Dasein auszubilden und weiter auszugestalten, zu verfeinern.

¹⁾ Bürkli, Kultur und Luxus, im «Vaterland», Luzern 1932, Nr. 189.

Durch die Nähe des Zusammenwohnens wird es auch ermöglicht, dass leicht einer den andern das Erarbeitete mitgeniessen lässt. Der Verstand wird so beständig geschärft im Denken, die Sinne werden gezwungen, genau zu sein in ihrer Tätigkeit, an das Gedächtnis werden trotz der verschiedensten Hilfsmittel immer grössere Anforderungen gestellt; der Wille wird durch den Kampf fester und rücksichtsvoller, das Gemüt wird edler (auf der Grundlage der Sittlichkeit! ohne dies würde eine gegenteilige Entwicklung eintreten). So ruft die menschliche Gemeinschaft immer mehr nach der formalen Bildung der einzelnen Fähigkeiten.

Das bleibt allerdings nur so lange so, wie der Mensch weiss, dass Kultur Veredelung des menschlichen Wesens ist; sehr leicht geschieht es aber, dass der Mensch, auf einer bestimmten Höhe angelangt, nun meint, von dem schon Erworbenen zehren zu können; er verlegt sich immer mehr auf die Kulturgüter statt auf die Kultur selber. Dadurch verfällt er immer mehr dem Luxus¹⁾, er wird oberflächlicher veräusserlicht und fällt daher auch immer tiefer in den Zustand der Kulturlosigkeit, oder wenn es gut geht, in die Zivilisation zurück. Diese Zeiten der Zivilisation bedeuten immer auch Jahre der Kulturkrise. Durch die Industrialisierung wird die Produktion der Kulturgüter auf die Spitze getrieben und noch mehr entgeistigt. Der Mensch wird so nicht mehr fähig, über die äussere Kultur zu herrschen; vor lauter Aeusserlichkeit leidet auch seine innere Bildung Schiffbruch.

Wenn aber die kulturelle Entwicklung ihren normalen Weg geht, das heisst: wenn sie immer der Bildung des edlen und wahren Menschen dient, ist sie immer, wie schon gesagt wurde, verbunden mit einer starken Entwicklung der formalen Bildung der menschlichen Kräfte. Der Mensch wird feiner, edler, kultivierter; seine Geisteskräfte werden leistungsfähiger; seine Gemütsregungen legen alles Unmenschliche und Niedrige ab; seine Sinne werden veredelt und wenden sich vom bloss sinnlichen Weg; auch seine körperliche Erscheinung wird edler und gepflegter; das Wilde und Ungebändigte seines Wesens wird beherrscht durch durchgeistigte und andere rücksichtsvolle Formen. So wird der Mensch gebildet.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen

An die Herren Präsidenten der Sektionen des K. L. V. S.

Auf mehrfach geäusserten Wunsch hin wird die Frist für die *Beantwortung der Fragen betreffend die Sterbekasse* bis auf weiteres verlängert.

Demnächst werden in der „Schweizer-Schule“ von zuständiger Seite die nötigen Aufschlüsse über verschiedene Möglichkeiten der Anlage einer Sterbekasse geboten werden. Mit der Veröffentlichung dieser Orientierungen wird dann auch der endgültige Termin für die Antworten der Sektionen bekannt gegeben werden.

Der leitende Ausschuss.

Hilfskasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz.

Postcheck VII. 2443.

Haftpflichtversicherung.

Auszug

aus den allgemeinen Bedingungen der Haftpflicht-Versicherung bei der «Konkordia» A.-G. für Versicherungen, Agentur der Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.